

Die Geschichte der Wurzener Kasernen

VON RICHARD KLINKHARDT

Vom Einzug des Jäger-Bataillons bis zum (bevorstehenden) Abzug der sowjetischen Garnison

Der für 1992 angekündigte Abzug der Wurzener Garnison der sowjetischen Streitkräfte lenkt das Interesse der Einwohner und des Rates auf das Kasernement im Norden der Stadt mit dem dazugehörigen Schieß- und Übungsgelände.

Für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt bedarf es eines Geländes, das hinsichtlich seiner Ver- und Entsorgung (Wasser, Abwasser, Elektroenergie und Gas) an das vorhandene Netz angeschlossen werden kann und das in die Verkehrsplanung passt. Schließlich muss der Umweltschutz berücksichtigt werden. Nach Westen bildet die Muldenaue eine Sperre, nach Süden die Bahnlinie. Nach Osten wird jetzt schon Roitzsch erreicht. Es verbleibt die Ausdehnung nach Norden. Hier ist eine Tangente der Bundesstraße 6 im Gespräch, die die enge Stadt entlasten soll. Außerdem soll weiter nördlich eine Autobahn vom zukünftigen Leipziger Ring Richtung Nordosten vorbeiführen. Die Freigabe des von der sowjetischen Garnison belegten Geländes zur Erweiterung des Wohnungsbaus und zur Einrichtung eines Gewerbegebietes mit Straßen- (und Bahn-?) Anschluss käme zum richtigen Zeitpunkt. Ich weiß: nach den bisherigen Erfahrungen müssen da erst noch Umweltschäden beseitigt und auf dem Schießplatz mögliche Blindgänger gesucht werden. Es empfiehlt sich aber, zur beschleunigten Entwicklung unserer Stadt hier den theoretischen Vorlauf zu schaffen. Aus diesem Anlass habe ich mich mit der Geschichte der Wurzener Kasernen befasst, deren Existenz doch die Entwicklung der Stadt mit beeinflusst hat. Außerdem war es mir möglich, die letzten Wurzener zu interviewen, die die Kaserne an der Juelstraße vor und nach der Remilitarisierung von 1934 von innen gekannt haben.

Die Infanteriekaserne

*Die militärische Nutzung
1889 bis 1920*

Wurzen ist seit dem 17. Jahrhundert mit Unterbrechungen Garnison wechselnder Truppenteile gewesen, doch wurden dafür, von der „Alten Kaserne“ am Domplatz abgesehen, keine eigenen Bauten errichtet.

Erst im Kaiserreich wurden allerorts Kasernen gebaut. Im Interesse einer wirtschaftlichen Belebung der Stadt und damit verbundener höherer Steuereinnahmen erreichte die Stadtverwaltung, dass Wurzen 1887 wieder Garnison wurde. Am 1. April dieses Jahres zog, von der Bevölkerung freudig begrüßt, das 3. Kgl. Sächs. Jägerbataillon Nr. 15 ein, ein Teil der Schwarzen Brigade unter Major Lothar von Hausen.

Die Truppe bezog zunächst Massenquartiere, und zwar: den einstigen Muldenalbahnnhof, die alte Mädchenschule am Domplatz, Beierleins Haus (am Ende des Badergrabens zur Wenceslaigasse, 1902 abgerissen), „Die Blankenburg“ (Spitzname für das Wohnhaus Schweizergartenstraße 14/16, das der Baumeister Blankenburg errichtet hatte) und die Alte Kaserne (Domplatz 6). Inzwischen wurde auf dem Gelände des ehemaligen Nordbahnhofes, der im Oktober 1879 stillgelegt worden war, eine Kaserne mit Exerzierhalle, Wache und Kleiderkammer gebaut sowie Wohnungen für die Offiziere und Unteroffiziere (heutige Friedrich-Ebert-Straße 4 und 6). Das vom Bahnhof stehengebliebene Empfangsgebäude fand als Kasino Verwendung. Am 22. Dezember 1889 konnten die Soldaten die Kaserne beziehen, die nach dem regierenden sächsischen König Albert benannt wurde. Bis dahin war jeden Morgen ein Weckruf an den verschiedenen Quartieren vorbei durch die Stadt gezogen. Im

Planitzwald errichtete man einen Schießstand.

Im Zuge einer Heeresreform wurde das Bataillon im Jahre 1900 aufgelöst und kam als „gewöhnliche“ Infanterie nach Chemnitz. Da die Jäger in ihrer schmucken Uniform als Elitetruppe galten, hätten, wie sich mein Vater erinnerte, die Offiziere geweint, als sie diese wechseln mussten. Wegen dieser Besonderheit gibt es nicht nur Ansichtskarten vom Einzug der Jäger, sondern auch solche mit dem letzten Aufzug der Wache am Eingang der Kaserne.

Anstelle der Jäger bezogen der Stab und das 1. Bataillon des Kgl. Sächs. 14. Infanterie-Regimentes 179 die Kaserne, ab 1917 das Ersatzbataillon 179. Der Regimentsstab ist 1913 nach Leisnig verlegt worden.

Das Infanterie-Regiment ist vom ersten bis zum letzten Tag des Krieges an der Westfront, in Belgien und Frankreich, eingesetzt gewesen. Nach dem Waffenstillstand nahm es an dem geordneten Rückzug teil, und am 25. November 1918 erreicht das 1. Bataillon, mit der Bahn von Karlsruhe kommend, die Heimatgarnison Wurzen. Hier wurde die Truppe vom Garnisonältesten, dem Bürgermeister und einem Vertreter des Arbeiter- und Soldaten-Rates begrüßt. Danach wurde sie aufgelöst.

Das Jägerbataillon hatte nach seiner Auflösung neben dem Eingang zum (Alten) Rathaus eine Tafel aus schwarzem Marmor anbringen lassen, auf der in goldener Schrift zu lesen war: „Seiner lieben Garnisonstadt Wurzen in dankbarer Erinnerung das 3. Königlich Sächsische Jäger-Bataillon No. 15-1887-1900“. Einige Jahre später wurde auf der gegenüberliegenden Seite eine gleichgroße Tafel angebracht, die den 1904–1906 in (Deutsch-)Süd-West-Afrika (namentlich genannten) Gefallenen gewidmet ist. Darunter befindet sich ein Wurzenener, der als Angehöriger des II. Seebataillons dort eingesetzt war. Die anderen waren Freiwillige aus in Wurzen garnisonierten Einheiten, und zwar einer vom Jägerbataillon, zwei vom I.R. 179 und einer vom Feld-Art.-Reg. 78.

Die beiden Tafeln hat man 1945 entfernt. Sie sind jedoch vor kurzem im Keller des Museums, unter Kohlendreck verscharrt, wiedergefunden worden.

Kapitel der Vergangenheit, die wir aus heutiger Sicht mit negativen Vorzeichen versehen, können wir nicht auslöschen, auf jeden Fall nicht dadurch, dass wir ihre Denkmäler beseitigen. Man sollte diejenigen belassen oder wieder aufstellen, die mit der Ortsgeschichte verbunden sind. Wie

der Begriff „Denkmal“ sagt, sollen sie uns zum Nachdenken anregen. Und das vertritt ich konsequenterweise für alle politischen Systeme. Ich empfehle daher dem Rat der Stadt, die Tafeln wieder an ihren alten Platz anbringen zu lassen.

Die zivile Nutzung seit 1920

Nach Auflösung des Bataillons und Entmilitarisierung der Kaserne zogen aus dem (Alten) Rathaus die Stadtverwaltung und andere Behörden ein. Über dem Haupteingang wurde die Inschrift „Stadthaus“ angebracht, ein Begriff, der sich wegen seiner Kürze über den Wechsel der genauen Bezeichnungen hinweg in der Bevölkerung bis heute erhalten hat. Die Ziegelmauer zum Könnerritzplatz, der bis 1904 Kasernenplatz geheißen hat, wurde 1927 abgerissen und die südliche Hälfte des Vorplatzes in eine Grünanlage umgewandelt, wie sie heute noch besteht.

In der Wache war um 1921 vorübergehend der Kindergarten von Käthe Weber untergebracht. Dieser zog dann in die dahinterliegende Kleiderkammer und etwa 1922 in die Collmener Straße, die bis dahin eine städtische Kinderbewahranstalt (nach 1945 wieder städtischer Kindergarten, jetzt Musikschule). Die Wache wurde danach bis etwa 1945 als Polizeiwache verwendet. Ende der 50er-Jahre zog hier der VEB (K) Bau ein, baute den Säulenvorbau zu und gestaltete die Arrestzellen zu Büroräumen um.

In dem ehemaligen Bahnhofsgebäude, in der Kasernenzeit das Offizierskasino, zog nach 1920 das Arbeitsamt ein und im Obergeschoss entstanden Wohnungen. 1952 kam das Kreisgericht hierher. Die Kleiderkammer diente ab 1925 im Erdgeschoss als Jugendherberge, das Obergeschoss nutzte von 1933 bis 1945 die Hitlerjugend. Die ehemalige Exerzierhalle ist ab den 50er-Jahren allmählich in eine Sporthalle umgebaut worden: hölzerner Fußboden und Sitzränge, im Kopfende zur Straße Umkleide- und Sanitäräume.

Die Wohngebäude Friedrich-Ebert-Straße 4 und 6 blieben bis 1945 Eigentum des Reichsfiskus. In der DDR-Zeit befand sich in der Nr. 4 das Stadtbauamt, das 1991 in das Haus des ehemaligen VEB Gebäudewirtschaft (Torgauer Straße 50) umgezogen ist. Hatten die Versammlungen der Stadtverordneten bis dahin in der Aula der Mädchenschule am Domplatz getagt, so ließ Oberbürgermeister Dr. Boock 1927/28 im Nordflügel des Stadthauses einen Sitzungssaal mit Empore für die Zuschauer einbauen. Den Eingang zierte das farbige Stadtwappen etwa neun Meter lang und ein

Meter hoch, angebracht, wie man es 1928 vom Wachtelberg sah. Nach dem Hörensagen wurde es von Hermann Ilgen gestiftet. Den Künstler konnte ich noch nicht ermitteln. Da das Relief mit Goldbronze übermalt ist, wurde es von den Wurzener mit spöttischem Unterton „Das Goldene Wurzen“ genannt.

Bis zur Verwaltungs- und Gebietsreform der DDR im Jahre 1952 umfasste die Amtshauptmannschaft Grimma die späteren Kreise Wurzen und Grimma. Die Stadt Wurzen war jedoch davon ausgenommen und wegen ihrer Größe und wirtschaftlichen Bedeutung dem Kreishauptmann in Leipzig direkt unterstellt. Deshalb auch wurde Wurzen von einem Oberbürgermeister regiert.

Die Fliegerschule 1916 bis 1918

Ehe die zweite Kaserne zur Sprache kommt, soll als kurzzeitige dritte militärische Einrichtung im Stadtgebiet der Flugplatz erwähnt werden, wie das Gelände im Wurzener Sprachgebrauch bis heute genannt wird.

Während des 1. Weltkrieges, und zwar ab 1916, wurde an der Lüptitzer Straße bis zum Breiten Berg ein Flugplatz angelegt und im November 1917 eine Fliegerschule des Sächsischen Feldfliegerbataillons Nr. 19 mit Hallen, Werkstätten und Unterküften eingerichtet. Auch ein Anschlussgleis legte man vom Bahnhof her an. Nach mündlicher Überlieferung sind bei den Bau- und Planierungsarbeiten u.a. russische Kriegsgefangene eingesetzt worden, die im Winter 1917/18 bei der großen Kälte wegen unzureichender Versorgung gestreikt haben. Als alles fertig war, ging der Krieg zu Ende.

Der Versailler Vertrag verbot eine Luftwaffe im Rahmen der genehmigten Reichswehr von 100 000 Mann. Unter Aufsicht der Alliierten mussten daher Hallen und Flugzeuge demontiert werden. Geblieben ist lediglich das Verwaltungsgebäude mit dem „Tower“. Dieses übernahm die Fa. Otto Scheufler, Transportanlagen, als sie 1920 wegen der Neubauten der Krietschmühle von der Bleiche abziehen musste.

Die Artilleriekaserne

Von der Erbauung 1901 bis zur Entmilitarisierung 1920

Als um die Jahrhundertwende infolge des Wachstums der Bevölkerung in den vorangegangenen drei Jahrzehnten die Zahl der Wehrpflichtigen stieg, musste auch das Heer vergrößert werden. So

kam Wurzen zu einer weiteren Kaserne. Am 1. Oktober 1901 wurde eine Abteilung des 8. Sächs. Feldartillerie-Regiments Nr. 78 nach Wurzen verlegt und einstweilen in Wellblechbaracken untergebracht. Gleichzeitig wurde mit dem Bau einer großen Kasernenanlage hinter dem Park begonnen.

Zum Regiment ergänzt, bezog die Truppe die Kaserne ein Jahr später, am 1. Oktober 1902. Die Namensgebung als „Prinz-Georg-Kaserne“ muss schon einige Monate früher erfolgt sein, vielleicht mit der Nutzung einiger zuerst fertiggestellter Gebäude. Am 19. Juni 1902 starb nämlich der sächsische König Albert und, da seine Ehe kinderlos geblieben war, folgte ihm sein jüngerer Bruder Georg auf dem Thron, bis dahin als Prinz fungieren. Georg starb zwei Jahr später. Infolgedessen wurde der Name der Kaserne nie populär und wird auch in keinem Stadtführer erwähnt. In Wurzen war bis zur Neubelegung 1934 immer nur von der „Artilleriekaserne“ die Rede.

An der Eilenburger Straße errichtete man ein Garnisonlazarett, bestehend aus dem Bettenhaus (jetzt 2. und 3. Innere Station), über dessen Haupteingang die Jahreszahl „1899“ zu lesen ist, sowie einem Gebäude längs der Straße (jetzt Geriatrie), in dem vermutlich Behandlungsräume und Wohnungen für Sanitätspersonal untergebracht waren. Hier war sicher Anlass, den Neubau des Städtischen Krankenhauses 1911 auf dem zur Stadt anschließenden Gelände zu errichten. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Hauptgebäude als Finanzamt verwendet, und nach dem 2. Weltkrieg wurde das gesamte Areal, heute noch erkenntlich an der gelben Ziegelmauer, in das Kreiskrankenhaus einbezogen.

Während des 1. Weltkrieges fungierte die Kaserne als Rekrutendepot verschiedener Einheiten. Unter anderem wurden hier Teile der Reserve-Feldartillerie Nr. 53 und 24 aufgestellt. 1918/19 kamen die Reste der Artillerie-Einheiten zurück, um demobilisiert und aufgelöst zu werden.

Von den Wurzener Einwohnern sind im 1. Weltkrieg 500 gefallen. Ihnen wurde 1929 zwischen Bahnhofsanlagen und Altem Friedhof ein Denkmal errichtet. Für die Gefallenen, der in dieser Kasernen aufgestellten Einheiten, ist etwa 1927/28 im Nordteil des Parks ein schlichtes Denkmal eingeweiht worden. Es ist eine Gestalt eines Sarkophags im klassizistischen Stil ausgeführt und trägt die Inschriften: „Ihren im Weltkrieg 1914–18 Gefallenen“ und „Das Feld- Art.-Reg. 78 und seine Verbände“. Mit den „Verbän-

den“ könnten die oben genannten Reserve-Einheiten gemeint sein. Nach einer Inschrift am Sockel stammen Entwurf und vermutlich auch Ausführung von einem Architekten W. Gruner. Bis 1945 bestand in Wurzen ein „Verein ehem. 78er“, der sicher dieses Denkmal veranlasst und auch finanziert hat.

Nach Entlassung der Soldaten wurde alles militärische Material und Einrichtungen ausgebaut, vernichtet oder an die Alliierten ausgeliefert. Die Entmilitarisierung wurde durch eine Kontrollkommission der Alliierten überprüft.

Die zivile Nutzung 1920 bis 1934

Nach Abzug der Militärverwaltung kam eine Hundertschaft der Landespolizei in die Kaserne, die 1927 wieder abgezogen wurde. Eigentümer des Kasernements blieb der Reichsfiskus. Dieser hat die Unterkünfte zu Wohnungen umgebaut, die Ställe und Schuppen an Gewerbebetriebe vermietet.

Wohnungen wurden die beiden Mannschaftsunterkünfte längs der Juelstraße, das kleine Gebäude rechts vom Haupteingang und die beiden Ställe links und rechts in der Verlängerung des Haupteingangs. Die ehemalige Wache links vom Haupteingang betrieb Gustav Faske als Sportrestaurant und Lebensmittelgeschäft. Das Gebäude an der Ecke zur Alten Nischwitzter Straße, das bisherige Offizierskasino, übernahm die Freimaurerloge „Friedrich August zum treuen Bunde“. Ihr bisheriges Haus an der Liststraße erwarb die Evangelische Kirche als Gemeindehaus.

In dem Gebäude, das sich parallel zum hinteren Rosenweg erstreckt, war seit etwa 1931 eine Abteilung des Freiwilligen Arbeitsdienstes untergebracht.

Im Unterschied zu den Wohnungen, die erst nach Abzug der Landespolizei 1927 eingerichtet und bezogen worden sind, wurden die ehemaligen Ställe und Werkstätten zum Teil schon seit 1920 von Gewerbebetrieben genutzt. Manche kamen aus der Stadt hierher, um sich zu vergrößern (z.B. Jäger & Co.), andere haben sich hier gegründet (z.B. Fa. Exner 1931). Das Einwohnerbuch von 1930 nennt folgende Gewerbebetriebe im Kasernement, wozu ich in Klammern den Standort nach der Kündigung im Jahre 1934, soweit mir bekannt, angegeben habe.

- Apparatebau Juwil, Julius Wilisch (Roitzsch, Nemter Straße)
- Max Krause, Transportanlagen, gegr. 1923 (Dresdener Straße 48, zuvor Kupferschmiede

Wilhelm A. Naumann)

- Oskar Jäger & Co., Inh. Dr. Möllmann, Schulmöbelfabrik (blieb bis 1937 in der Kaserne, danach Amtsweg 3)
- Curt Neidhardt Nachf. GmbH, Spezialfabrik für Maschinen der Papierindustrie und Buchbinderei (vorher in einem Gebäude der Fa. Klinkhardt. Ist vermutlich in der Wirtschaftskrise um 1931 eingegangen.)
- Pippig & Paatz, Mineralwasser- und Biervertrieb
- Fußballclub „Wettin“ (besaß hier eine Geschäftsstelle und spielte auf dem Sportplatz in der Mitte der Kaserne)
- Lorenz Hüttenrauch, mechan. Strickerei und Wollwarenfabrikation (zog in das Grundstück der heutigen Straße des Friedens 4)
- August Kotoun, Metalldruckerei (zog in einen Raum der Fa. Klinkhardt, später von Thiele übernommen)
- Curt Exner, Drahtwaren- und Gewerbefabrik (zog in ein freies Gebäude der Fa. Klinkhardt)
- Arthur Pechstein, Maschinenbauerei (zog in ein freies Gebäude der Fa. Klinkhardt)
- Otto Gündel, Niederlassungsräume
- Max Schramm, Kistenbau.

Die Kaserne wird wieder Garnison 1934 bis 1945

Unmittelbar nach Errichtung ihrer Diktatur Anfang 1933 traf die Regierung Hitlers ihre Vorbereitungen, die militärischen Beschränkungen des Versailler Vertrages zu beseitigen. Dazu waren schon von den vorangegangenen Kanzlern Papen und Schleicher Schritte unternommen worden. In Wurzen wurden 1934 vermutlich per Ende April, die Wohnungen und Gewerberäume in der Kaserne gekündigt. Im Stadtgebiet gab es seit der Wirtschaftskrise 1930–32 leere Gewerberäume oder Betriebsgrundstücke. Dem entstehenden Wohnungsmangel wurde durch Neubauten entgegengewirkt. Nachdem die Kasernengebäude entweder in ihren früheren Zustand rückverwandelt oder für die neuen Erfordernisse umgebaut worden waren, wurde am 1. August 1934 die 4. Fahrabteilung von Dresden nach Wurzen verlegt. Hinter dieser Bezeichnung tarnte sich die Flugabwehr, die ebenso wie eine Luftwaffe dem Deutschen Reich verboten war. Eine Fahrabteilung bestand aus drei Batterien, ausgerüstet mit 7,5 cm-Geschützen, die auf Kraftfahrzeuge montiert waren.

Am 8. März 1935 zog die Reichswehr in das entmilitarisierte Rheinland ein. Am 16. März er-

klärte Hitler den Versailler Vertrag für sich als ungültig. Die Reichswehr von 100 000 Mann Berufssoldaten wurde in eine Wehrmacht von 300 000 Mann vergrößert und dazu die Wehrpflicht wieder eingeführt.

Am 1. April wurde die bisherige Fahreinheit in der Wurzener Kaserne als I. Abt. Flakregiment 13 in die neu gegründete Luftwaffe übernommen und in entsprechende Uniformen eingekleidet. Die Geschützabteilungen erhielten die neuen 8,8 cm-Kanone. Neu hinzu kamen die Scheinwerferabteilungen, deren nächtliche Strahlenkegel von den Wurzenern beobachtet werden konnten.

Inzwischen war das Kasernement durch neue Gebäude und Hallen erweitert worden. Die Reithalle, die den Kasernenplatz nach Norden abgeschlossen hatte, wurde Werkstatt. Dahinter waren Garagen für Flakscheinwerfer, Horchgeräte und Kraftfahrzeuge entstanden sowie für Maschinensätze. Diese bestanden aus Benzinmotoren, gekoppelt mit Generatoren zur Stromerzeugung für die Scheinwerfer. Weitere drei Gebäude wurden 1934/35 im Inneren des Hofes errichtet. In dem Gebäude, in dem sich die Fa. Jäger & Co. bis dahin befand, wurden 1937 Fak-Ergänzungseinheiten untergebracht, also solche zur Reservistenausbildung.

In den ehemaligen Ställen des berittenen Artillerieregiments wurden 1934 die Handwerker untergebracht zur Instandhaltung der nunmehr umfangreichen Technik. Die Kanonenabteilungen – also die 8,8 cm-Geschütze – wurden 1937 von Wurzen versetzt. Bis Kriegsbeginn waren dann nur noch die Scheinwerfer-Abteilungen hier stationiert.

1883 war das Wehrbezirkskommando von Grimma nach Wurzen verlegt worden, und zwar in die sogenannte Alte Kaserne am Domplatz, wo es bis 1919/20 verblieb. 1935 kam nun wieder ein Bezirkskommando nach Wurzen.

Mit Kriegsbeginn am 1. September 1939 zog die Scheinwerfer-Abteilung zum Einsatz im Feldzug gegen Polen. Während des Krieges hat die Belegung der Kaserne mehrfach gewechselt, ohne dass dies jetzt noch genau ermittelt werden kann. Nach einem privaten Tagebuch hat gegen Ende 1939 das Fliegerausbildungsregiment Nr. 18 die Kaserne bezogen. Ferner ist dort im Juli 1944 vermerkt: „In der Kaserne lösten Letten und Litauer die Italiener ab.“. Es handelt sich hier um Hilfsfreiwillige (Hiwis genannt), die in den besetzten Gebieten rekrutiert wurden, um vor allem an der Ostfront eingesetzt zu werden.

Schließlich war gegen Ende des Krieges das

Luftschutz-Regiment Nr. 1 in der Kaserne stationiert. Kurt Bergt hat in seiner Chronologie des Jahres 1945 in Wurzen, veröffentlicht im Rundblick 1955, hieraus durch Hör- und Schreibfehler ein SS-Regiment gemacht. Dieser Irrtum ist in allen Veröffentlichungen über das Kriegsende in Wurzen, einschließlich meines Beitrages über die Kapitulation im Rundblick 8/91, wiederholt worden. Erst danach hat mich ein aufmerksamer Leser auf den Fehler aufmerksam gemacht. Luftschutz-Regimenter, abgekürzt „LS“, wurden gegen Ende des Krieges in der Nähe von Großstädten aufgestellt, um nach schweren Bombardierungen dort eingesetzt zu werden. Sie bestanden aus Kriegsverletzten, die für die Front untauglich waren, aus Berufs-Feuerwehrleuten und Männern über 50 Jahren. Auch der Regimentskommandeur, der wegen seines Durchhalte-Aufrufes unruhlich bekannte Major Gestefeld, vom Kreisleiter Naumann als Kampfkommandant für Wurzen eingesetzt, war ein Kriegsversehrter, der sich seit 1943 in Wurzen befand.

So lässt sich auch leichter erklären, dass es Dr. Graebert gelang, Gestefeld zum Abzug seines Regiments in der Nacht zum 24. April 1945 zu überreden, eine Bedingung der Amerikaner zur Annahme der Kapitulation. Ein SS-Kommandeur hätte den Oberbürgermeister schon auf das Ansinnen hin am nächsten Baum aufhängen lassen.

Die Kaserne als Garnison sowjetischer Einheiten 1945 bis 1992

Unmittelbar nach Erklärung der Kapitulation in Bennewitz rückten am Morgen des 24. April 1945 amerikanische Truppen in Wurzen ein. Die leeren Unterkünfte in der Kaserne wurden zur Unterbringung alliierter Kriegsgefangener und Fremdarbeiter genutzt, die nach Abzug ihrer Wachen sich selbst überlassen waren und mangels Versorgung zu Plünderungen schritten. Auch trachteten sie danach, auf eigene Faust ihre Heimat zu erreichen.

Am 5. Mai zogen sich die US-Truppen auf das linke Muldeufer zurück, um schließlich ab 1. Juli Westsachsen und Thüringen bis zur Zonengrenze zu räumen. Gleichzeitig rückte am 5. Mai die Sowjetarmee in Wurzen ein und organisierte die Repatriierung der alliierten Kriegsgefangenen.

Kurt Bergt vermerkt dann in seiner Chronologie unter dem 24. Mai, dass in der Kaserne (etwa) 1000 – nunmehr deutsche – Kriegsgefangene untergebracht sind. Am 3. Juni berichtet das Wurzener Tageblatt unter der Überschrift „Kriegsgefangenenfeier in der Kaserne zu Wurzen“, dass die Rote Armee Vertreter der Stadtverwaltung und

Mitglieder des Nationalkomitees Freies Deutschland“ zu einer Veranstaltung mit den in der Kaserne untergebrachten Kriegsgefangenen eingeladen hatte. Wie mir ein Wurzener mitteilte, handelte es sich um Männer, die sich bei Kriegsende von ihrer Truppe entfernt hatten, um sich nach Hause durchzuschlagen. Sie waren aber von Streifen der hiesigen sowjetischen Einheit aufgegriffen worden.

Die Weitung der Veranstaltung hatte seitens der Roten Armee ein Oberleutnant Gorodezki, der die Gäste – offensichtlich in Deutsch – begrüßte. Seitens der Stadtverwaltung sprach der (kommissarische) Oberbürgermeister Otto Schunke. Namens des NKFD berichtete der Wurzener Kurt Vorberger über seine 10-jährige Leidenszeit im Konzentrationslager Buchenwald. Danach boten die Kriegsgefangenen ein Konzert von Berufsmusikern, zu dem auch den „Zaungästen“ (Wurzener Einwohner?) Zutritt gewährt wurde. Anschließend wurde ein Fußballspiel zwischen zwei Mannschaften der Kriegsgefangenen ausgetragen. Nach Kenntnis eines Wurzeners sind diese Männer, nachdem die US-Truppen aus Westsachsen abgezogen waren, also Anfang Juli, auf Grund des guten Einvernehmens von Schunke sowie Beutel (ab 5. Juni Landrat) und Krause (Leiter der Flüchtlingsbetreuung) mit dem Kommandanten, entlassen worden.

Bergt berichtet weiter unter dem 20. Juni, dass die Kampftruppen im hiesigen Raum aufgelöst werden. Das bedeutet vermutlich: Die Frontgruppen werden zwecks Rückführung in die Heimat durch Reserveeinheiten abgelöst, die nun als Besatzung bleiben, und zwar in der Kaserne.

Über die Bezeichnung der in der Kaserne von 1945 bis heute unterbrachten sowjetischen Einheiten gibt es natürlich keine Aufzeichnungen. Desgleichen sind mit Um- und Neubauten im Kasernement unbekannt. Als Wurzener hat man möglichst einen großen Bogen um dieses Gelände gemacht. Nach außen sichtbar war nur, dass es sich um eine Panzereinheit handelt, und dass nach Norden ein Sportplatz errichtet wurde.

Wir hoffen, dass nach dem Abzug 1992 die Kaserne endgültig einer zivilen Nutzung zugeführt wird, die für die Stadt einen Gewinn bedeutet.

Der Rosenweg an der Kaserne

Das Schicksal des Rosenweges und seiner Bewohner ist so eng mit der Kaserne verknüpft, dass auch dieses hier genannt sein soll.

Im Jahre 1928 wurden zwischen der – damals

zivil genutzten – Kaserne und der Eilenburger Straße eine Siedlung von Zweifamilienhäusern angelegt und der sie in Längsrichtung durchziehende Weg am 1. August des Jahres Rosenweg benannt. In dem Heft „Was wir schufen“, das die Wurzener SPD Ende 1929 herausgegeben hat, wird diese Siedlung als einer der Erfolge der von der SPD-Mehrheit geführten Stadtverwaltung unter Oberbürgermeister Dr. Boock ausdrücklich mit angeführt und abgebildet.

Diese Eigenheime, überwiegend von Arbeitern bewohnt und von ihnen finanziert, mussten im Zeitraum vom 12. Juli bis Mitte September 1945 von ihren Bewohnern geräumt werden, und zwar jeweils innerhalb von zwei bis vier Stunden. Wer nicht zufällig – und unter den damaligen Verhältnissen! – ein Fahrzeug zur Verfügung bekam, musste Inventar und persönliche Habe zurücklassen, denn gleichzeitig zogen schon russische Familien ein, Angehörige der in der Kaserne stationierten Offiziere und Unteroffiziere. Nur die äußere Reihe der Siedlung an der Eilenburger Straße wurde davon verschont.

1950 durften die Eigentümer wieder einziehen. Kaum hatten sie in harter Arbeit die Häuser wieder vorgerichtet, mussten sie diese 1952 ebenso kurzfristig erneut räumen. Wie die Häuser in den weiteren 40 Jahren heruntergewirtschaftet worden sind, lässt sich nach den Presseberichten von anderen Orten nur ahnen. Und noch heute sind von den Eigentümern Kredite von 1928 zurückzuzahlen.

Auf Grund der Besetzung dieser Häuser wandelten die Wurzener den Namen Rosenweg in Russenweg um. Nun war aber die Bezeichnung Russe so viel wie ein Schimpfwort und nach dem offiziellen Sprachgebrauch musste man von den sowjetischen Freunden sprechen. Um diese Wandlung zu unterlaufen, ließ die SED den sonst noch harmlosen Straßennamen in die beziehungslose Straße der Jugend umbenennen, eine Bezeichnung, die sich im Sprachgebrauch nie durchgesetzt hat. Seit 1. Mai 1991 heißt die Straße wieder Rosenweg.

Außer der eigentlichen Kaserne und dem Übungsgelände ist also auch der Rosenweg in ein Konzept über die zukünftige Nutzbarmachung einzubeziehen. Hoffen wir, dass gerade diesen Hauseigentümern schnell geholfen wird.